

Dr. Gertrud Kühnlein, Birgit Klein

Synopse der Projekte LISA II auf Basis der abgeschlossenen Zielvereinbarungen

Vorbemerkung

Die folgende Zusammenschau (Synopsis) der im Förderwettbewerb LISA II abgeschlossenen Zielvereinbarungen orientiert sich inhaltlich und formal an der entsprechenden Synopse, die im Januar 2007 für die Projekte LISA I von uns erstellt worden ist. Einige der allgemeinen Anmerkungen, die wir dort gemacht haben, wiederholen wir hier allerdings nicht noch einmal. Bei Interesse sind diese nachzulesen auf der website von LISA.

1. Inhalte und Bestandteile der Zielvereinbarungen

Von Juni bis Dezember 2007 (unterschiedlich je nach Projektbeginn) wurden von Seiten der Evaluation mit allen zehn Projekten Zielvereinbarungen abgeschlossen. Unterschrieben wurden die Zielvereinbarungen von allen Projektpartnern, die für das Gelingen der vereinbarten Projektziele verantwortlich sind.

Die Zielvereinbarungen sind im Detail so unterschiedlich wie die Projekte selbst. Sie folgen aber einem einheitlichen Raster, das von uns für alle vorgegeben war. Sie beziehen sich demnach immer auf die folgenden Fragen- resp. Themenkomplexe:

- Was tun wir? Projektdesign und -beschreibung (Kurzdarstellung unter Bezug auf die Programmziele von LISA)
- Was soll am Ende des Projekts erreicht sein? Projektziele im Kontext des regionalen/lokalen Umfelds (Vorher-Nachher)
- Welche konkreten Maßnahmen sind im Förderzeitraum geplant?
- Erwartete Ergebnisse: Woran wollen wir uns messen lassen? („Ergebnisziele“)

- Was bleibt, welche langfristigen Wirkungen wollen wir erreichen? („Wirkungsziele“) auf den Ebenen:
 - Nachhaltige Verbesserung der individuellen Voraussetzungen zur Integration in Ausbildung und Beschäftigung
 - Nachhaltige Verbesserung der strukturellen Voraussetzungen zur beruflichen und sozialen Integration
 - Bereitstellung von Materialien und Instrumenten.

Im Folgenden stellen wir im Überblick die zehn Projekte anhand der vereinbarten Ziele und Maßnahmen vor. Dabei zeigt sich, dass – ähnlich wie auch in der ersten Förderrunde – sehr unterschiedliche **Themenstellungen** vorliegen, unterschiedliche **Projektziele** verfolgt werden und dass sich die angesprochenen **Teilnehmer-/Zielgruppen** teilweise erheblich unterscheiden.

In der Regel sind in den LISA-Projekten junge Menschen angesprochen, die im Vergleich zu den einheimischen Jugendlichen besondere Probleme beim Übergang von der Schule in die Arbeitswelt haben. Dabei kann es sich durchaus um *leistungstärkere Jugendliche* handeln, denen – bei entsprechender Unterstützung - das nachträgliche Erreichen eines Hauptschulabschlusses oder einer Berufsausbildung ohne weiteres zugetraut wird (Stuttgart bzw. ein Teilprojekt in Oranienburg). Vielfach geht es aber um *Leistungsschwächere*, für die umfassende begleitende berufsbezogene und sozialpädagogische Unterstützungsmaßnahmen geplant und umgesetzt werden sollen, um sie persönlich zu stabilisieren und sie in ihrer Berufswegeplanung gezielt zu unterstützen (Aurich, Parchim, Schwäbisch Gmünd). Oft sind auch *Schülerinnen und Schüler deutscher Herkunft* in das Projekt mit einbezogen, entweder weil sie ebenfalls besonderer individueller Unterstützung bedürfen oder auch, weil ganze Klassenverbände in das Projekt einbezogen sind (wie in Lahr oder Schwäbisch Gmünd). Eine weitere Zielgruppe sind „*arbeitslose Jugendliche und junge Erwachsene*“, die von den bestehenden Maßnahmen zur Eingliederung in den Arbeitsmarkt nicht oder nicht ausreichend erreicht werden (Leck, Königsbrunn). Manchmal werden auch *unterschiedlich zusammengesetzte Zielgruppen* angesprochen (so in Königsbrunn, Magdeburg oder – in zwei Teilprojekten – in Oranienburg).

In mehreren Projekten steht schließlich neben der beruflichen die soziale Integration im Mittelpunkt: so soll eine *glaubensbedingte Abkapselung* (der Baptistengemeinden in Bersenbrück) bzw. ein Trend zur *räumlichen Ausgrenzung durch Ghettoisierung* in bestimmten Wohnvierteln, „sozialen Brennpunkten“ (beispielsweise in Parchim, Königsbrunn oder in Aurich) aufgebrochen werden.

Vor diesem Hintergrund ist ein direkter Vergleich der Projektansätze nicht möglich, erst recht verbieten sich Verfahren wie Benchmarking oder ein Ranking von „besseren“ und „schlechte-

ren“ Projekte (vgl. hierzu ergänzend auch die Ausführungen in der Synopse der LISA-Projekte der ersten Förderrunde, Januar 2007).

Hinzu kommt, dass die Projektstandorte auch in der zweiten Förderrunde lokal bzw. sozial-räumlich wieder ganz unterschiedlich platziert sind. Großstädte sind ebenso vertreten wie eher ländliche Gemeinden, die Projekte sind in einem strukturschwächeren oder -stärkeren regionalen Umfeld angesiedelt. So liegen etwa die Arbeitslosenquoten im Landkreis Parchim wesentlich höher als zum Beispiel im Raum Augsburg oder in Schwäbisch Gmünd. Die Integrationschancen für junge Spätaussiedler und andere Jugendliche mit Migrationshintergrund stellen sich also schon allein deshalb – in Abhängigkeit von der regionalen Ausbildungs- und Arbeitsmarktsituation – als günstiger oder ungünstiger dar.

Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund müssen die definierten Projektziele und ihre Erfolgsaussichten sehr differenziert beurteilt werden.

1.2 Überblick über die regionale Verteilung der Projekte/ Projektstandorte

Der Überblick macht die regionale Verteilung der zehn Projekte deutlich.

Übersicht 1:

Projektstandorte und -träger

- | |
|---|
| 1. Magdeburg
Zusammen sind wir aktiv!
Projektträger: Bildungsvereinigung Arbeit und Leben Sachsen-Anhalt e.V. |
| 2. Landkreis Nordfriesland
Wege in die Ausbildung für junge Spätaussiedler
Projektträger: Kreis Nordfriesland, Sozialzentrum Leck |
| 3. Königsbrunn (b. Augsburg)
Hilfe auf Rädern: Imbisswagen als Juniorfirma und mobile Jugendberatung
Projektträger: Deutsche Jugend aus Russland e.V. (DJR) |
| 4. Lahr und Sulz
Startklar für Ausbildung und Beruf
Projektträger: Fördergesellschaft der Handwerkskammer Freiburg |
| 5. Samtgemeinde Bersenbrück
Gemeinsam Perspektiven schaffen
Projektträger: Internationaler Bund (IB), Osnabrück |
| 6. Stuttgart |

	Förderung der Chancengleichheit für junge Aussiedler und Neuzuwanderer im Übergang Schule – Beruf Projektträger: Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Stuttgart e.V. (AWO)
7.	Hennigsdorf und Landkreis Oberhavel Neue Wege in den Beruf Projektträger: System-Data AG, Oranienburg
8.	Parchim Juniorfirma Werkstatt West Projektträger: Jugendförderverein Parchim/Lübz e.V. (LFV)
9.	Schwäbisch Gmünd Initiative Spätaussiedler: Berufsorientierung und Bewerbungsbegleitung in der Hauptschule Projektträger: Netzwerk Spätaussiedler Schwäbisch Gmünd
10.	Aurich UNA: Unterstützungsnetzwerk für junge Aussiedler in Aurich Projektträger: Kreisvolkshochschule Aurich (KVHS)

Man sieht: An LISA II beteiligt sind vor allem kleinere Städte und Gemeinden (Königsbrunn, Lahr, Bersenbrück, Hennigsdorf, Parchim, Aurich und Schwäbisch Gmünd), aber auch Großstädte¹ (Stuttgart, Magdeburg) sowie ein Landkreis (Nordfriesland).

Betrachtet man die Zuordnung der Projektstandorte nach Bundesländern, so ergibt sich ebenfalls eine recht unterschiedliche Verteilung: drei sind in Baden-Württemberg, zwei in Niedersachsen und jeweils eines in Bayern, in Schleswig-Holstein, in Brandenburg, in Mecklenburg-Vorpommern und in Sachsen-Anhalt angesiedelt.

Bezogen auf LISA I und II ergibt sich folgende Verteilung: vier bzw. fünf Projekte in den Bundesländern Bayern und Baden-Württemberg, vier Projektstandorte in Niedersachsen und drei in Brandenburg; andere Bundesländer (Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Thüringen) sind mit jeweils einem Projekt in einer der beiden LISA-Förderrunden vertreten. Aus den übrigen acht Bundesländern bzw. Stadtstaaten - großen Bundesländern wie Nordrhein-Westfalen, aber auch aus Hessen oder Sachsen – sind auch weiterhin keine Projekte beteiligt.

¹ In der ersten Förderrunde des LISA-Wettbewerbs waren Großstädte und Landkreise mit mehr als 300.000 Einwohnern nicht zugelassen.

West und Ost: Insgesamt liegen 14 Projektstandorte im Westen der Bundesrepublik und sechs in östlichen Bundesländern (jeweils gleich verteilt in beiden Förderrunden LISA I und LISA II).

2. Kurzdarstellung der Projekte

2.1 Wer ist (federführend) für die Projektdurchführung verantwortlich?

Übersicht 2: Trägerschaft der Projekte

Anzahl der Projekte	Bildungs-träger	AWO/ JMD d. Diakonie	Jugend-Verein	Stadt-Verwaltung	Kommuna-les Netz-werk	Handwerks-Kammer	Kreis/ So-zial-zentrum	Hoch-schule	VHS
LISA II: 10	3	1	2	-	1	1	1	-	1
LISA I: 10	5	2	-	2	-	-	-	1	-
Gesamt: 20	8	3	2	2	1	1	1	1	1

In der Übersichtstabelle (2) ist eine breite Beteiligung verschiedener Institutionen zu erkennen – in den meisten Fällen fungieren als Projektträger Vereine bzw. Freie Träger im Bereich Jugendarbeit und Bildung (dazu zählen die Projekte in Oranienburg, Bersenbrück, Magdeburg) sowie Vereine zur Förderung Jugendlicher (Jugendförderverein bzw. Verein Deutsche Jugend aus Russland in Parchim und Augsburg/Königsbrunn), ein Wohlfahrtsverband (AWO in Stuttgart) die Fördergesellschaft einer regionalen Handwerkskammer (Lahr/Freiburg), ein kommunales Netzwerk „Spätaussiedler“ (Schwäb. Gmünd) sowie ein Landkreis (Nordfriesland/ /Sozialzentrum Leck) und eine Kreisvolkshochschule (Aurich). Diese haben jeweils unterschiedliche Vorerfahrungen, Vorverständnisse, sie verfügen über unterschiedliche eigene Ressourcen und sie nutzen unterschiedliche Netzwerke.

Übersicht 3: Netzwerkpartner der Projekte

Anzahl der Projekte	Komm. Verw.	JMD	Schulen	Vereine	Agentur f. Arbeit ARGE	Kammern	Betriebe, betriebl. Netzwerke	Bildungs-träger incl. VHS	Politik	Kirche	(F)HS
LISA II: 10	10	5	6	9	6	5	4	7	4	2	2
LISA I: 10	10	8	7	7	6	4	5	7	3	4	3
Gesamt: 20	20	13	13	16	12	9	9	14	7	6	5

Ein Blick auf die in den Zielvereinbarungen aufgeführten Netzwerkpartner (aus Politik und Verwaltung bzw. bei der Projektbearbeitung) macht aber auch deutlich, dass die Gruppe der Akteure, die für das Gelingen der Projekte (mit-)verantwortlich sind, insgesamt recht homogen ist: So sind überall Vertreter/innen aus den kommunalen Verwaltungen einbezogen, fast alle Projekte (neun) arbeiten mit örtlichen (Jugend-)Vereinen - z.B. mit Sportvereinen, mit der Landsmannschaft der Russen in Deutschland u.ä. - und ca. die Hälfte der Projekte (fünf) arbeitet mit dem örtlichen Jugendmigrationsdienst zusammen. Je sechs Projekte kooperieren mit einer oder mehreren Schulen bzw. mit der örtlichen Jobcenter-ARGE. Sieben Projekte geben an, mit Bildungs- und Beschäftigungsträgern eng verbunden zu sein, fünf kooperieren mit Kammern und vier mit Betrieben oder betrieblichen Netzwerken. In vier Fällen werden die lokale Politik - Schirmherrschaft durch (Ober-)Bürgermeister - bzw. (zwei mal) die Kirche als Partner benannt. Auch (Fach)Hochschulen sind in zwei Projekten - in projektbegleitender und -beratender Funktion - involviert.

Ein ähnlich breites Spektrum wiesen auch die LISA-Projekte der ersten Förderrunde auf.

Die Liste mit den in den Zielvereinbarungen aufgeführten – strategischen und operativen – LISA-Projektpartnern vermittelt allerdings lediglich einen Eindruck über die Zusammensetzung der örtlichen Netzwerke; sie gibt keine umfassende Auskunft darüber, wie viele Partner tatsächlich in das Projekt involviert sein werden, welche Funktionen im Detail übernommen werden (sollen) und als wie tragfähig sich die zu Projektbeginn jeweils vereinbarte Verantwortung für das Gelingen des Projekts erweist

So ist in einigen Projektkonstellationen zu erwarten, dass sich mehr Partner – zum Beispiel weitere Unternehmen und/oder Schulen - aktiv beteiligen als in den Zielvereinbarungen ausdrücklich ausgewiesen ist. Die zugesagte aktive Unterstützung durch die kommunale Politik und Verwaltung muss sich in der Praxis erst noch bewähren usw.. Dies alles wird im Projektverlauf noch genauer zu beobachten sein.

Des Weiteren ist auf Basis der Zielvereinbarungen nicht zu klären, welchen Charakter die lokalen Netzwerke haben und welche Zielsetzungen sie verfolgen: Lokale Netzwerke können sowohl unter dem Aspekt der *Steuerung und Koordination des laufenden Projekts* von Bedeutung sein als auch unter dem Aspekt einer *langfristigen politischen Verankerung des Projektanliegens* in der Kommune/Region.

Beide Aspekte spielen beim Aufbau und wie auch bei der Pflege der örtlichen Netzwerke eine Rolle.

2.1 Projektziele und Zielgruppen

Ausrichtung und Zielsetzung der Projekte

Die Projekte sind in ihren Konzeptionen sehr unterschiedlich; ganz grob lassen sie sich nach Ausrichtung und Zielsetzungen in *drei Gruppen* unterteilen. Allerdings können die Projekte nicht trennscharf so beschrieben werden, weil viele Projekte mehrere „große“ Ziele verfolgen und weil Aspekte der beruflichen und sozialen Integration überall eine zentrale Rolle spielen (die Projektziele werden für alle Projekte im Detail in der nachstehenden Übersicht 4 „Beschreibung der Projektziele und der Zielgruppen“ dargestellt):

- In erster Linie geht es um *biographische Entwicklungen der Jugendlichen* (zielgruppenspezifische Maßnahmen für die Jugendlichen, jungen Erwachsenen: Ziel ist die Verbesserung der beruflichen und sozialen Teilhabe-Chancen, z.B. durch Sprachkurse, Maßnahmen zur Berufsorientierung/Berufsvorbereitung, Nachholen/Anerkennung von Schulabschlüssen etc. sowie durch soziale Integrationsmaßnahmen - Integration in das Gemeindeleben, in Sportvereine o.ä.)
- Im Vordergrund steht die *regionale Strukturentwicklung* (Aufbau und Koordination lokaler Netzwerke, Implementation von Vernetzungsstrukturen)
- Ein wichtiges Ziel besteht in der *Entwicklung von bestimmten Produkten*, an deren Aufbau die Jugendlichen selbst aktiv beteiligt sind (Juniorfirma, Imbisswagen o.ä.)

Charakterisierung der Zielgruppen (Jugendliche Spätaussiedler)

In den Zielvereinbarungen sollte möglichst genau dargestellt werden, welche Zielgruppen angesprochen werden sollen, denn die individuellen Voraussetzungen sind für den Vermittlungserfolg in Ausbildung und Berufstätigkeit von herausragender Bedeutung. Wie auch die Erfahrungen des LISA-I-Förderwettbewerbs zeigten, macht es sich im Projektverlauf sehr rasch als Hemmnis geltend, wenn man sich nicht bereits im Vorfeld über die Besonderheiten der Teilnehmerzusammensetzung des geplanten Projekts klar geworden ist.

Nicht nur das Niveau des Schulabschlusses bzw. das Fehlen eines Abschlusses, sondern auch die bereits vorab gemachten (Scheiterns- oder Erfolgs-)Erlebnisse, vor allem die Erfahrungen in und mit Schule und ggf. in berufsvorbereitenden Maßnahmen, wirken sich sowohl auf die Leistungsbereitschaft, das Engagement und die Motivation der Teilnehmenden aus als auch auf die Bereitschaft der Betriebe, Praktikums- und Ausbildungsplätze zur Verfügung zu stellen.

Hier ist also sehr deutlich zu unterscheiden: Handelt es sich bei der anvisierten Zielgruppe um

„benachteiligte Jugendliche“, wie ist ggf. „Benachteiligung“ hier definiert? Sind schulpflichtige junge Spätaussiedler angesprochen (Schüler/innen der Abgangsklassen, bei denen Berufsorientierung, -beratung und -vorbereitung im Vordergrund stehen) oder handelt es sich um Schulabgänger, die noch keine Lehrstelle erhalten haben? Wie alt sind die Teilnehmer, welche Rolle spielen also die Eltern im Projekt: Handelt es sich um minderjährige oder um volljährige Spätaussiedler/innen, die teilweise bereits viele Stationen eines langjährigen Berufsfindungsprozesses hinter sich haben? Sind ausschließlich junge Spätaussiedler angesprochen oder wenden sich die Projekte auch an andere benachteiligte deutsche Jugendliche (Einheimische) und/oder Jugendliche mit Migrationshintergrund (andere Nationalitäten)?

Dabei lassen sich im Wesentlichen zwei große Projektgruppen identifizieren, die sich insbesondere in Bezug auf Zugänge, Förder- und Zielperspektiven unterscheiden.

- Arbeit mit Schüler/innen (i.d.R. aus Abgangsklasse an Hauptschulen oder Realschulen) oder
- Arbeit mit „unversorgten“ Jugendlichen (meist als Teil einer Bedarfsgemeinschaft nach SGB II).

Dabei konzentrieren sich die meisten Projekte auf eine der beiden Zielgruppen, allerdings gibt es auch Ausnahmen (so sollen zum Beispiel in Magdeburg ausdrücklich zwei jeweils unterschiedlich zusammengesetzte Pilotgruppen angesprochen werden). Zur ersten Gruppe zählen unter anderem die Projekte in Lahr und in Schwäbisch Gmünd), zur zweiten unter anderem die Projekte in Oranienburg, Leck und Aurich.

Das Projekt „Gemeinsam Perspektiven schaffen“ der Samtgemeinde Bersenbrück nimmt unter den zehn Projekten von LISA II in Bezug auf die Zielgruppe wie auch auf die Zielsetzungen insofern eine *Sonderstellung* ein, als hier speziell die jugendlichen Angehörigen der ortsansässigen baptistischen Glaubensgemeinschaften angesprochen sind.

Eine ausdrücklich *geschlechtsspezifische Ausrichtung* wird in einem Projekt („Werkstatt West“, Parchim) vorgenommen. Hier sind in erster Linie Jungen angesprochen, deren berufliche und gesellschaftliche Integrationschancen dort als besonders prekär angesehen werden.

Im Folgenden betrachten wir im Einzelnen die Zielgruppen und Projektziele, so wie sie in den Zielvereinbarungen beschrieben sind (Anmerkung: die folgenden Textpassagen sind den Zielvereinbarungen meist wörtlich entnommen, lediglich teilweise gekürzt; wo es uns sinnvoll und notwendig erschien, wurden die Zitate von uns ergänzt).

Übersicht 4:

Beschreibung der Projektziele und der Zielgruppen

1. Das Projekt „*Zusammen sind wir aktiv!*“ (Magdeburg) richtet sich an junge Spätaussiedler (15-25 Jahre), die bisher keine Ausbildungschance oder keinen Einstieg in die Berufswelt gefunden haben. ... Um Ausbildung und Arbeit zu finden, sind vor allem Kontakte und persönliche Netzwerke wichtig. Diese fehlen den Familien der Spätaussiedler, insbesondere den Jugendlichen. Genau hier setzt das Projekt an: Die Partner in dem „Magdeburger Netzwerk für Ausländer- und Integrationsarbeit“ unterstützen durch ihre Kontakte und Kenntnisse, um das Übergangsmanagement Schule – Beruf für junge Spätaussiedler wirkungsvoll zu verbessern.

Im Projektverlauf sind insgesamt 3-4 Durchläufe mit zwei Pilotgruppen vorgesehen, die unterschiedlich zusammengesetzt sind:

- Junge Spätaussiedler (über 20 Jahre) mit Haupt- oder Realschulabschluss, die in der Regel bereits seit zwei Jahren in Deutschland sind und die bisher weder einen Ausbildungsplatz noch Arbeit haben.
- Junge Spätaussiedler (unter 20 Jahren), die sich in Schulabgangsklassen befinden, deren Berufsorientierung und Berufsfindungsprozesse verbessert werden sollen.

An den Pilotgruppen sollen jeweils ca. 20 junge Spätaussiedler teilnehmen

2. Das Projekt „*Wege in Ausbildung für junge Spätaussiedler*“ ist eingebettet in das Netzwerk „Regionales Bündnis für Jugendliche in Ausbildung und Arbeit“ der Sozialzentren Leck und Niebüll, in dem regionale Partner aus den Bereichen Politik, Wirtschaft, Schule, Bildungsträger und Jugendhilfe zusammen arbeiten.

Ausgehend von den Erfahrungen der Fallmanager, die festgestellt haben, dass die Spätaussiedler in ihrer Lebens- und Arbeitswelt nicht in die Gemeinden integriert sind, geht es vor allem darum, der beobachteten Ghettoisierung von Menschen mit Migrationshintergrund entgegenzuwirken.

Zielgruppen sind:

- Schülerinnen und Schüler der Liftklasse der Hauptschule Leck (Schüler mit besonderen Hemmnissen, zum Beispiel Schulverweigerer)
- Unversorgte Jugendliche, insbesondere Spätaussiedler ohne Ausbildung
- Familien der jugendlichen Spätaussiedler

Das Projekt gliedert sich in drei Teilprojekte mit den Handlungsfeldern:

- a) Ausbildungsvorbereitung, Berufsorientierung und Kennenlernen der Arbeitswelt
- b) Familiencoaching für die Familien der jungen Spätaussiedler
- c) Vermittlung und Begleitung in Ausbildung und Arbeit von Jugendlichen an der Schwelle Schule und Beruf

Angesprochen sind in diesem Modellprojekt die ca. 20 Bedarfsgemeinschaften von Spätaussiedlern, die im Sozialzentrum Leck beheimatet sind.

3. Im Projekt „*Hilfe auf Rädern: Imbisswagen als Juniorfirma und mobile Jugendberatung*“ werden in erster Linie in Königsbrunn und Umgebung lebende Jugendliche und junge Erwachsene mit Migrationshintergrund (insbesondere aus den ehemaligen Sowjetrepubliken) angesprochen, deren Integrationschancen in den Arbeits- bzw. Ausbildungsmarkt auf Grund diverser Vermittlungshemmnisse gering sind. Dabei ist entscheidend, dass das Projektangebot zu ihnen kommt und sie nicht selbst die Kontaktaufnahme bewerkstelligen müssen.

Der Aufbau und Betrieb eines Imbisswagens durch die beteiligten Jugendlichen selbst (unter

fachkundiger Anleitung und Unterstützung durch ehrenamtlich Tätige) bietet einem Kreis von Teilnehmern direkt die Möglichkeit, praktische Erfahrungen in diversen beruflichen Feldern zu erwerben. Ziel ist darüber hinaus der Aufbau eines funktionierenden Netzwerkes, um die berufliche Integration junger Spätaussiedler nachhaltig zu sichern.

Dabei werden drei Beteiligungsstufen unterschieden:

- Erstens: Jugendliche, die den Wagen lediglich als Treffpunkt ihrer peer-group begreifen (Funktion als Multiplikatoren)
- Zweitens: Jugendliche, die ein abgeschlossenes Beratungsangebot wahrnehmen (Projektteilnahme als Ratsuchender)
- Drittens: Jugendliche, die für einen bestimmten Zeitraum am Projekt LISA aktiv teilnehmen (Mitarbeit bei Aufbau und Betrieb des mobilen Imbisswagens).

Zusätzlich zu den Personen, die den Imbisswagen in Stand setzen und betreiben, sollen im Rahmen des Projekts – je nach individueller Bedarfslage - jeweils 5-10 junge Spätaussiedler von den angebotenen Unterstützungs- und Beratungsmaßnahmen Gebrauch machen (flexible Ein- und Ausstiegsmöglichkeiten).

4. Das Projekt „*Startklar für Ausbildung und Beruf*“ wird in enger Kooperation mit den beiden Brennpunkt-Hauptschulen in *Lahr* durchgeführt. An den beiden ausgewählten Schulen wird jeweils eine komplette 8. Klasse mit einem besonders hohen Anteil an Spätaussiedlern betreut.

Ziel ist es, die Chancen der Schülerinnen und Schüler auf Integration in Ausbildung zu erhöhen durch individuelle Beratung und Förderung, Stärkung der individuellen – sozialen und fachlichen – Kompetenzen, Verbesserung der schulischen Leistungen sowie soziale und gesellschaftliche Integration der jungen Spätaussiedler. Um dies zu erreichen, wird ein Netzwerk von ehrenamtlichen Mentoren aufgebaut und bestehende Betriebskontakte werden ausgebaut und intensiviert.

Beteiligt sind zwei komplette Schulklassen (insgesamt knapp 40 Jugendliche); die Teilnahme der Schüler ist für die Projektdauer verbindlich und verpflichtend festgelegt.

Eine große Bedeutung wird zudem der begleitenden Elternarbeit beigemessen.

5. Ausgangspunkt des Projekts „*Gemeinsam Perspektiven schaffen*“ ist die Beobachtung, dass in der *Samtgemeinde Bersenbrück* zwar ein gut funktionierendes Netzwerk zur Integration und zur beruflichen Unterstützung von Spätaussiedlern besteht, die Angehörigen der ortsansässigen baptistischen Gemeinden mit diesen Angeboten allerdings bislang nicht erreicht werden können. Hier sollen „Brücken“ gebaut werden zur wechselseitigen gesellschaftlichen Begegnung. Das Projekt versteht sich als Türöffner und Bindeglied zwischen den bestehenden Angebots- und Beratungssystemen der Netzwerkpartner und den Baptistengemeinden.

Das Anliegen des Projekts besteht daher im Kern darin, gemeinsam mit den örtlichen Baptistengemeinden nach Wegen zu suchen, die geeignet sind, das Zusammenleben in der Gemeinde Bersenbrück von beiden Seiten (wieder) zu verbessern.

Als Zielgruppe angesprochen sind vor allem die jungen Gemeindeglieder aus den vier ortsansässigen Baptistengemeinden (dabei handelt es sich insgesamt schätzungsweise um 150 junge Menschen); diese sollen verstärkt von den Beratungs- und Orientierungsprogrammen des bestehenden Netzwerkes erfasst werden mit dem Ziel, das Spektrum ihrer Berufsvorstellungen zu erweitern und ihre Chancen zur beruflichen und sozialen Integration zu verbessern.

6. Das Projekt „*Förderung der Chancengleichheit für junge Aussiedler und Neuzuwanderer im Übergang Schule – Beruf*“, Stuttgart, verfolgt im Kern zwei Ziele:

- Vorbereitung von ca. 20 jugendlichen Spätaussiedlern und Neuzuwanderern auf die externe Hauptschulabschlussprüfung (Hauptschulabschluss für jugendliche Spätaussiedler)
- Sicherung der Nachhaltigkeit der Projektergebnisse durch strukturelle Veränderung der aktuellen Integrationsangebote (Überführung der Inhalte dieses Projekts in ein Regelangebot)

Dabei handelt es sich bei der anvisierten Zielgruppe um junge, nicht mehr schulpflichtige Aussiedler und Neuzuwanderer, ohne oder ohne anerkannten Schulabschluss, die aufgrund geringer Deutschkenntnisse nicht in Regelangeboten gefördert werden können und die eine Ausbildung oder weiterführende Schule anstreben.

Als Zielmarke wird angestrebt, dass 90% der teilnehmenden 20 Jugendlichen den externen Hauptschulabschluss erreichen.

7. Im Projekt „*Neue Wege in den Beruf*“, Oranienburg, sind zwei Zielgruppen von jeweils 20 jungen Spätaussiedlern (und Einheimischen) unter 25 Jahren angesprochen, die durch die individuell problematische Bildungsbiographie und/oder wegen ihrer ethnischen Abstammung und Migration beim Zugang zum Ausbildungs- und Arbeitsmarkt benachteiligt sind. Für sie soll eine berufliche Perspektive auf dem ersten Arbeitsmarkt geschaffen werden.

- Im ersten der beiden Teilprojekte („Berufsbildendes Modellprojekt“) sind leistungsstärkere Jugendliche angesprochen. Sie sollen an einer intensiven Berufsfeldqualifizierung in den angestrebten Berufsfeldern beim Projektträger INO Hennigsdorf GmbH teilnehmen. Ziel dieses Teilprojekts, das im Wesentlichen mit Mitteln aus dem SGB II finanziert wird, ist der Erwerb eines berufsqualifizierenden Abschlusses durch erfolgreiches Ablegen einer externen Kammerprüfung.

- Im zweiten Teilprojekt („Modellprojekt JobHaus“) geht es um leistungsschwächere Jugendliche. Sie werden individuell betreut und beraten (Berufswegplanung) mit dem Ziel, ihre beruflichen Integrationschancen in der Region zu erhöhen.

Für alle 40 Teilnehmer/innen hat die System-Data AG - als Projektträger - im Rahmen des LISA-Projekts die Aufgabe übernommen, die Jugendlichen parallel zu ihrer fachlichen Qualifizierung sozialpädagogisch zu begleiten, um ihre Integrationsfähigkeit und -bereitschaft zu entwickeln und zu stärken.

8. Das Projekt „*Juniorfirma Werkstatt West*“ hat sich zum Ziel gesetzt, im Wohnumfeld der Weststadt in Parchim eine Juniorfirma als Treffpunkt von und für Jungen aufzubauen, die dort die Möglichkeit erhalten sollen, in einer ungezwungenen Atmosphäre verschiedene Berufe der Metallbranche kennen zu lernen und berufliche Vor-/ Erfahrungen zu sammeln.

Die Werkstatt ist eng an die „Autoservice Mulsow GmbH“ angebunden, die die Räumlichkeiten zur Verfügung stellt und auch materielle sowie berufsfachliche Unterstützung anbietet.

Die Werkstatt bietet die Chance,

- als Treffpunkt für die Jugendlichen angestaute Generations- und Nachbarschaftskonflikte im Stadtteil zu entschärfen,
- ein cliquenübergreifendes Interessengebiet vieler junger Bewohner der Weststadt aufzugreifen,
- durch die beteiligten Unternehmen den Jugendlichen Einblicke in das breite berufliche

Spektrum der Metallbranche zu geben,

- über die Beratungsangebote der Netzwerkpartner für Spätaussiedler zu informieren.

Als Zielgruppen angesprochen sind sowohl Jungen (zwischen 12-18 Jahren), die noch zur Schule gehen und/oder sich beruflich im Berufsfeld Metall orientieren möchten als auch junge Arbeitslose sowie junge Migranten, die im nahe gelegenen Asylbewerberheim leben. Zudem richtet sich das Projekt an die (erwachsenen) Bezugspersonen der Jungen sowie an ehemalige Auszubildende des Jugendfördervereines, die sich hier ehrenamtlich - als Coaches - betätigen können.

Erreicht werden sollen 15-20 aktive Teilnehmer, die sich an der Juniorfirma verbindlich beteiligen (Unterzeichnung eines „Arbeitsvertrags“) sowie möglichst zahlreiche interessierte Besucher des Treffpunkts.

9. Ziel der „Initiative Spätaussiedler: Berufsorientierung und Bewerbungsbegleitung in der Hauptschule“ (Schwäbisch Gmünd) ist es, Schülerinnen und Schüler der Klassen 8+9 an Hauptschulen beim Übergang Schule – Beruf in ihren Entscheidungen für eine berufliche oder schulische Weiterbildung zu begleiten.“

Erreicht werden soll vor allem, dass die Schüler/innen am Ende der Klasse 9 für sich eine klare Entscheidung „Schule oder Ausbildung“ getroffen haben. Dazu ist es zum Beispiel erforderlich,

- dass sie sich bereits in Klasse 8 intensiv mit ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten auseinandergesetzt haben,
- dass sie über betriebliche Praktika verschiedene Berufsfelder erkundet haben,
- dass sie Bewerbungsfristen berücksichtigt haben,
- dass sie mögliche Defizite in Mathematik und Deutsch über wöchentliche Trainings abbauen können etc.

Die Schüler/innen werden dabei im Rahmen des lokalen Netzwerks von professionellen Coaches gezielt unterstützt. Wichtig ist zudem die kontinuierliche und zuverlässige Einbeziehung der Eltern, die ebenfalls über Ausbildungsberufe und Ausbildungswege informiert und zur aktiven Mitarbeit motiviert werden sollen.

Zwischen den beteiligten Partnern (Coaches und Eltern sowie Coaches und Schüler/innen) werden schriftliche Vereinbarungen abgeschlossen, die die notwendige Verbindlichkeit der Projektteilnahme symbolisieren.

Mit dem Projekt sollen insgesamt 50 Schülerinnen und Schüler der Klassen 8+9 und deren Eltern erreicht werden.

10. Das Projekt „UNA: Unterstützungsnetzwerk für junge Aussiedler in Aurich“ wendet sich an junge Spätaussiedler (16-27 Jahre), deren Chance sehr gering ist, einen Ausbildungsplatz oder den Einstieg in die Berufswelt zu finden.

Mit Hilfe bestehender lokaler Netzwerke sollen diese Jugendlichen durch das neu konstituierte Unterstützungsnetzwerk UNA bei ihrer Ausbildungsplatz- und Arbeitssuche besser als bisher beraten und unterstützt werden.

UNA errichtet ein auf aufsuchender Arbeit fußendes Unterstützungsnetzwerk für besonders benachteiligte junge Aussiedler/-innen, die einer Begleitung bedürfen, welche eine kontinuierliche berufliche Orientierung, psychosoziale Beratung und Gemeinwesenintegration miteinander verknüpft. Dieses Netzwerk besteht aus ehrenamtlichen Unterstützern, die auch den jungen Menschen nahe stehende Personen einbinden („Integrationslotsen“). ... Ziel ist es, möglichst jedem Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen einen Partner passgenau zuzuordnen, der ihn in einem auf den Einzelfall mit der Projektleitung zu vereinbarenden Umfang und mit indi-

viduell tragfähigen Instrumenten bei der Bewältigung definierter Problemstellungen unterstützt.

Im Rahmen des Netzwerks UNA werden jeweils 10 Jugendliche gleichzeitig betreut (flexible Ein- und Ausstiege in und aus dem Projekt).

Durchschnittlich stehen etwa 15 Ehrenamtliche zur Verfügung, die die Jugendlichen – je nach individuellem Bedarf - persönlich unterstützen. Diese werden im Rahmen des Projekts für ihre Tätigkeit gewonnen und nehmen ggf. an einem Integrationslotsen-Lehrgang teil.

3. Projektziele und Erfolgskriterien zu deren Erreichung

Die Frage, welche Ziele in den einzelnen Projekten anvisiert sind, ist oben - Punkt 2 - bereits kurz angesprochen worden.

Im Folgenden geht es vor allem darum aufzuzeigen, was in der Projektlaufzeit jeweils erreicht werden soll. Dabei sollte versucht werden, möglichst konkrete Hinweise darauf zu geben, wie sich vor Ort die Situation für junge Spätaussiedler - im Sinne eines Vorher-Nachher-Vergleichs - durch die Aktivitäten des LISA-Projekts verändert haben wird.

Dabei wurden in den Zielvereinbarungen sowohl die „Aktivitäten/Maßnahmen und erwarteten Ergebnisse“ festgelegt als auch die „Wirkungen in Bezug auf die Ziele“. Für beides sollten Indikatoren gefunden werden, die eine Überprüfung der erreichten Zielsetzungen erlauben (s. oben, Punkt 1).

Wir dokumentieren im Folgenden ausschnittsweise zunächst „Ergebnisziele“ und nachfolgend „Wirkungsziele“.

3.1 Aktivitäten/Maßnahmen und erwartete Ergebnisse

Wie bereits erwähnt, sind die Projekte sowohl hinsichtlich der angesprochenen Zielgruppen (Zusammensetzung der Teilnehmer/innen) als auch in Bezug auf Projektdesign und Zielsetzungen zu unterschiedlich, um sie als Gesamtheit darstellen zu können. Sinnvollerweise geht es hier daher lediglich darum, bestimmte Trends aufzuzeigen.

Der Programmphilosophie von LISA entsprechend wurden in allen Projekten konkrete Vereinbarungen getroffen zu folgenden Handlungsfeldern im Bereich der Aktivitäten und Maßnahmen:

- Ein erster, wichtiger Schritt in allen Projekten stellt die *Gewinnung von „richtigen“ Teilnehmern* dar („richtig“ sowohl in Hinblick auf die gewünschte Anzahl als auch in Bezug auf die Zusammensetzung der Teilnehmerschaft).

Dabei erweist sich die Rekrutierung je nach Projekt als unterschiedlich schwierig und aufwändig. Im Projekt in Bersenbrück stellt bereits die erfolgreiche Kontaktaufnahme

mit den (Jugendlichen in den) Baptistengemeinden einen der zentralen Meilensteine dar, während in anderen Projekten (zum Beispiel da, wo ganze Klassenverbände einbezogen sind) weniger die Beteiligung als solche, als vielmehr die Verlässlichkeit einer *kontinuierlichen Teilnahme* als „Ergebnisziel“ formuliert wird.

- Neben den jugendlichen Spätaussiedlern (bzw. weiteren jugendlichen Zielgruppen) geht es in vielen Projekten auch darum, *ehrenamtliche Mitarbeiter/innen* zu gewinnen (Stichwort: Ausbildungslotsen resp. Integrationslotsen) und/oder die *Eltern* aktiv einzubeziehen. Elternarbeit ist insbesondere in den Projekten ausschlaggebend für den Erfolg, wo es um die Berufswegeplanung von minderjährigen Schüler/innen geht. Auch hier geht es nicht nur um die Rekrutierung, sondern um verlässliche Zusammenarbeit.
- Als inhaltliche Projektziele stehen in den meisten Projekten das *Aufzeigen von beruflichen Anschlussperspektiven* für die Teilnehmenden und damit die *Erhöhung der beruflichen Chancen auf dem Ausbildungsstellenmarkt und Arbeitsmarkt* im Vordergrund. In diesen Projekten wird die Zielperspektive zum Beispiel wie folgt operationalisiert: Verbesserung der Berufsorientierung, des Bewerbungsverhaltens, der Ausbildungsfähigkeit, der Sprachkompetenzen; Erkundung möglicher Berufsfelder; Vermittlung in betriebliche Praktika etc. In zwei Projekten (Stuttgart sowie ein Teilprojekt in Oranienburg) geht es dagegen ganz konkret um das *Erreichen von bestimmten schulischen bzw. von beruflichen Abschlüssen*. Hier sollen möglichst alle Teilnehmer/innen im Projektverlauf bis zur erfolgreichen Abschlussprüfung geführt werden.

Beispiele aus einzelnen Projekten:

4. Als „übergeordnete“ Zielsetzungen, die am Ende des Projekts erreicht sein sollen, werden genannt: deutliche Verbesserung der Ausbildungsfähigkeit der Schüler/innen; Stabilisierung der Persönlichkeitsentwicklung und der Berufswegeplanung; Erhöhung der Vermittlungsquote in Ausbildung und Beruf; Implementation der „vertieften Berufsorientierung“ als einem festen Bestandteil des Bildungsangebotes an den einbezogenen Schulen. (Lahr)

7. Als Hauptziel des Gesamtvorhabens wird benannt, die berufliche Handlungskompetenz einer Gruppe von benachteiligten jugendlichen Spätaussiedlern und Einheimischen zu stärken und ihnen damit eine berufliche Perspektive auf dem ersten Arbeitsmarkt zu schaffen. Dabei sollen die sprachlichen und sozialintegrativen Defizite der Migranten beseitigt bzw. zumindest wesentlich abgeschwächt werden, um eine berufliche Integration zu ermöglichen. (Oranienburg)

9. Was soll am Ende des Projektes erreicht sein?

Die Schülerinnen und Schüler sollen sich bewusst für ihren Berufsweg entschieden haben. Ihre Eltern sollen mehr Kenntnisse über das deutsche Schule- und Ausbildungssystem gewonnen haben. Beide, Schüler/innen und Eltern, sollen als Multiplikatoren in ihrer Gruppe wirken. Die im Projekt gewonnenen Erkenntnisse sollen in das Schulprojekt

ZUKUNFT im Ostalbkreis einmünden. Mehr Spätaussiedler als bisher sollen durch den Verein Aussiedler helfen Aussiedlern, AhA, zur Teilnahme an gesellschaftlichen Aktivitäten motiviert werden. (Schwäbisch Gmünd)

- In allen Fällen, wo bereits konkret in und mit Betrieben gearbeitet werden soll, hat die *Kooperation mit Unternehmen* einen besonderen Stellenwert
Dazu zählen z.B. Gewinnung und Pflege eines Pools von interessierten Unternehmen; Aufbau von Lernpartnerschaften, Bereitstellung von Praktikumsplätzen und Akquisition von Ausbildungsstellen.
In einem Projekt (Parchim) ist von vornherein eine direkte Unterstützung durch das Unternehmen gewährleistet, auf dessen Gelände die Jugend-Werkstatt eingerichtet wird. Auch hier geht es aber im Ergebnis darum, diesen Betriebskontakt dauerhaft aufrechtzuerhalten, die Ausbildungskapazitäten für junge Spätaussiedler zu nutzen und entsprechend gute Kontakte auch mit weiteren Unternehmen in der Region aufzubauen.
- Lokale Netzwerke bzw. die Optimierung der Vernetzungsaktivitäten und Zusammenarbeit mit den Netzwerkpartnern werden ausnahmslos in allen Projekten als ein wichtiges Ziel benannt.
Dabei geht es um Aufbau und Pflege bzw. Stabilisierung von lokalen Netzwerkstrukturen, aber auch um die Schaffung neuer Netzwerk-Konstellationen, die sich speziell um die Belange von jungen Spätaussiedlern kümmern sollen.
Unterschiede bei den formulierten Ergebniszielen ergeben sich hier vor allem in Hinblick auf die Funktion der Netzwerke (als strategische und operative Unterstützung des laufenden Projekts einerseits, als Voraussetzung für die politische und finanzielle Absicherung des Projekt-Anliegens andererseits).
- Überall spielt *Presse- und Öffentlichkeitsarbeit* eine Rolle, einerseits, um das Projekt bekannt zu machen (Selbst-/Darstellung des Projekts in der Öffentlichkeit), andererseits, um die Öffentlichkeit für das Anliegen zu sensibilisieren und weitere Interessenten zu gewinnen.
- Als weitere wichtige Zielperspektive wird in einigen Projekten die sozio-kulturelle Integrationsförderung bzw. die bessere *Einbindung der jungen Spätaussiedler in das Gemeinde- bzw. Vereinsleben* formuliert.
- Bereits als Aktivität und unmittelbares Ergebnis der Projektarbeit (innerhalb der Projektlaufzeit) gilt in einem Projekt die erfolgreich verlaufende politische Lobbyarbeit; Ziel ist „die Sicherung der Nachhaltigkeit durch die strukturelle Veränderung der aktuellen Integrationsangebote, indem dieses Konzept/Projekt nach erfolgreichem Ab-

schluss in ein Regelangebot der Berufsschulen (Kultusministerium) oder der Jugendberufshilfe (Job Center/Agentur/Jugendamt) überführt wird.“ (Stuttgart)

3.3 Wirkungen in Bezug auf die Ziele

Bei der Erstellung der Zielvereinbarungen zeigte sich, dass die angezielten Wirkungen sinnvoller Weise unterteilt werden können in solche, die *auf der individuellen Ebene* ansetzen (nachhaltige Verbesserung der individuellen Voraussetzungen) und solche, die auf eine *Optimierung der strukturellen Voraussetzungen* zur Integration in Ausbildung und Beruf abheben.

Auf beiden Ebenen wurden Wirkungsziele benannt. Zudem spielt in einigen Projekten die Erarbeitung von Handreichungen (Instrumenten) eine Rolle, die auch über die Projektlaufzeit hinaus interessierten Nutzern zur Verfügung stehen und die insofern eine projektübergreifende Ausstrahlung entfalten (können).

Verbesserung der individuellen Voraussetzungen zur Integration in Ausbildung und Beruf

Die angestrebten Wirkungen zur beruflichen Integration streuen erheblich. Sie reichen von dem Bemühen, das *Berufswahl- und Bewerbungsverhalten* der Jugendlichen positiv zu beeinflussen, über die Absicht, die Teilnehmer in weiterqualifizierenden (berufsausbildenden oder ausbildungsvorbereitenden) *Anschlussmaßnahmen* untergebracht zu haben bis zum expliziten Versprechen, dass nach Projektende x Prozent der Teilnehmer in *betriebliche Ausbildungsstellen* vermittelt sind.

In den Zielvereinbarungen heißt es dazu beispielsweise:

„Ein für die Zielgruppe überdurchschnittlich hoher Anteil von Jugendlichen hat einen betrieblichen Ausbildungsplatz gefunden.“ (Magdeburg)

Teilweise werden die Zielsetzungen auch bereits sehr konkret formuliert:

Stuttgart

Wirkungsziel:	Indikatoren:
Verbesserung der Integration in Ausbildung	90% (19 Jugendliche) der Kursteilnehmer bestehen die Prüfungen. 90% (18 Jugendliche) der Kursteilnehmer werden in Ausbildung und weiterführende Schulen vermittelt. Alle Jugendlichen haben somit eine reale Chance auf einen entsprechenden Abschluss und einen späteren Arbeitsplatz

„- Mindestens 20% der beteiligten Jugendlichen haben einen betrieblichen Ausbildungsplatz gefunden.

- Mindestens 20% der beteiligten Jugendlichen haben einen BaE-Ausbildungsplatz bei der KVHS oder anderen Trägern gefunden.

- Cirka 10% der beteiligten Jugendlichen haben einen Arbeitsplatz gefunden. “

- Etc. (Aurich)

„80% der Teilnehmer der monatlichen Arbeits- und Austauschbörse haben Einzelgespräche mit der Personalvermittlung oder der Kreishandwerkerschaft geführt, 40% erhalten ein konkretes Arbeits- oder Ausbildungsangebot und 20% nehmen eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung bzw. Ausbildung auf.“ (Leck, Kreis Nordfriesland)

In anderen Projekten steht dagegen zunächst die *Verbesserung der Berufsorientierung und -vorbereitung* im Vordergrund; den teilnehmenden Schülern soll der Übergang in das Berufsleben erleichtert werden. Dementsprechend lautet die Zielperspektive meist (noch) nicht Integration in eine betriebliche Ausbildung, sondern es geht meist zunächst eher um die Teilnahme an *berufsvorbereitenden Maßnahmen, Praktika oder weiterführendem Schulbesuch, um auf diese Weise die Chancen auf dem Ausbildungsmarkt zu verbessern.*

„Mindestens 70% der Schüler haben realistische Berufsvorstellungen erworben. ...

Mindestens 30% haben die Kompetenz erworben, sich selbstständig zu bewerben....

Mindestens 30% sind in der Lage, sich selbstständig Informationen über Berufe und Ausbildungsstellen zu besorgen.“ (Lahr)

In Projekten mit unterschiedlich zusammen gesetzter Teilnehmerschaft werden teilweise auch verschiedene Optionen gewählt.

Königsbrunn

Wirkungsziel:	Indikatoren:
Arbeitsmarktintegration der Teilnehmer 1. Direkte Vermittlung in den ersten Ausbildungs- oder Arbeitsmarkt	Mindestens 12 Jugendliche
2. Vermittlung in spezifische Fördermaßnahmen	Mind. 10 Jugendliche
3. Steigerung der Ausbildungsreife oder der Arbeitsfähigkeit	Mind. 20 Jugendliche (Dokumentation in der Art eines Fortschrittsbalkens)

Oranienburg

Wirkungsziel:	Indikatoren:
Erfolgreicher Übergang von Ausbildung in Beruf (Teilprojekt I)	20 Projektteilnehmer haben den externen Berufsabschluss erfolgreich erreicht und sind in Unternehmen des Mittelstandsverbandes OHV integriert
Erfolgreiche Integration in eine reguläre Ausbildung bzw. erfolgreiche Gestaltung des	5 Jugendliche haben einen regulären Ausbildungsplatz gefunden und befinden sich in

Übergangsmagements (Teilprojekt II)	Ausbildung 10 Jugendliche nehmen an einer berufsvorbereitenden Maßnahme teil 5 Jugendliche sammeln Berufserfahrung in einem Praktikum/ EQJ
-------------------------------------	--

Verbesserung der strukturellen Voraussetzungen zur beruflichen und sozialen Integration von jungen Spätaussiedlern

Ist es schon schwierig, die angestrebten Erfolge der Aktivitäten zur beruflichen Integration junger Spätaussiedler mess- und kontrollierbar zu formulieren, so fällt es meist noch schwerer, Definitionen zu finden, die eine überprüfbare „nachhaltige Wirksamkeit“ auf der Ebene von Strukturverbesserungen zur beruflichen sowie sozialen und kulturellen Integration anzeigen.

Nicht zuletzt liegt dies daran, dass zu viele - durch die Projektarbeit nicht zu beeinflussende - Komponenten mit hineinspielen, die die Vorstellung eines einfachen Ursache-Wirkungs-Gefüges nicht zulassen. Eine eindeutige, unmissverständliche Definition zu finden, erscheint schwierig, in vielen Fällen womöglich nicht erreichbar. Hier müssen daher auch „weichere“ Formulierungen gewählt werden, auch auf die Gefahr hin, dass damit nicht alle Dimensionen umfassend dargestellt sind.

Die nachfolgenden Beispiele aus einzelnen Projekten weisen zudem auf die Vielfalt der beteiligten Institutionen und Personenkreise hin, die an einer nachhaltigen regionalen Verankerung der Projektziele und –anliegen beteiligt sein können. Dabei geht es um die Netzwerkpartner ebenso wie um - bereits beteiligte und neu zu gewinnende - Unternehmen, Sicherung von Akzeptanz bei der Bevölkerung, Aufbau von politischen Unterstützungsstrukturen, Kooperationsbezüge zur ARGE bzw. zur Agentur für Arbeit, Einbezug von bürgerschaftlich bzw. ehrenamtlich Tätigen etc.

Parchim

Wirkungsziele:	Indikatoren:
... bezogen auf „Besucher“ der Werkstatt-West (Schüler, Eltern, Bewohner der Weststadt) - Abbau von Vorurteilen – Entwicklung gegenseitiger Akzeptanz - Entwicklung der sozialen Integration/ Identifikation mit ihrer Stadt	- Teilnehmerlisten weisen unterschiedliche Altersstruktur und Herkunft nach - Partizipation in Organisation/ Durchführung von Aktivitäten im Wohngebiet, Schulfesten etc.

Schwäbisch Gmünd

Wirkungsziele:	Indikatoren:
Die Bereitschaft von Betrieben, außerschulische Praktika zu ermöglichen, steigt	10% der Betriebe bieten aufgrund der Initiative der Netzwerkpartner zusätzliche Praktikplätze an

In der Samtgemeinde Bersenbrück, wo es vor allem um eine strukturelle Verbesserung des Zusammenlebens mit den ortsansässigen Baptistengemeinden geht, stellen die Wirkungsziele und Indikatoren dieses spezielle Anliegen dar, das dieses Projekt von allen anderen signifikant unterscheidet.

Wirkungsziel: „Kontakt als wechselseitige gesellschaftliche Begegnung mit den Brüderräten der Baptistengemeinde wird hergestellt bzw. ausgebaut und nach Möglichkeit gesichert und vertieft.“ *Indikatoren* dafür sind zum Beispiel: „Gegenseitige Wünsche und Erwartungen wurden erfragt, diskutiert und angenommen, Baptisten engagieren sich im Netzwerk und nehmen die Angebote des Netzwerkes an.“ (Bersenbrück)